



## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Ausgabestage: Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag nachmittag. Preis vierteljährlich mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ in der Stadt Welzheim 1 M. 5 Pf., im Oberamtsbezirk Welzheim durch Postbezug 1 M. 25 Pf., außerhalb desselben 1 M. 45 Pf. — Die Einrückungsgebühr beträgt die einspaltige Petitzeile oder deren Raum im Oberamtsbezirk Welzheim 7 Pf., für Anzeigen außerhalb des Bezirks und Anfrageanzeigen 10 Pf.

Nr. 96.

Welzheim, Dienstag den 26. Juni 1900.

34. Jahrgang.

### Bestellungen

auf den

### Bote vom Welzheimer Wald für das III. Quartal (Juli, August, September)

können bei allen Postanstalten und Postboten sowie bei unseren Agenten und bei der Expedition selbst gemacht werden. Die Redaktion.

### Belehrung über die Naturgeschichte und Vertilgung der Blutlaus.

1) Die Blutlaus (*Schizoneura lanigera*) gehört zum Geschlecht der Blattläuse und hat mit dieser Gattung die enorme Vermehrung gemein, nach welcher die Nachkommen eines Individuums sich in einem einzigen Sommer auf Millionen belaufen können. Das Weibchen erzeugt nämlich bei milder Witterung das ganze Jahr hindurch, vorzugsweise aber im Sommer und Herbst, lebendige Jungen, welche in Kurzem ebenfalls fortpflanzungsfähig werden. Die Verbreitung des Insekts wird aber noch durch den Umstand begünstigt, daß im Nachsommer und Herbst beflügelte Individuen erscheinen, welche zahlreiche neue Anstadelungen nicht nur in der Nachbarschaft, sondern auch auf weitere Entfernungen je nach der Windrichtung veranlassen.

Das unbeflügelte Insekt ist rötlichbraun bis blaugrau, ausgewachsen zirka 1,5 mm lang und mit einem weißen Flaum bedeckt; beim Zerdrücken erscheint ein brauntoter Saft, daher der Name „Blutlaus“.

Das beflügelte Insekt, welches gegen den Herbst hin erscheint und hauptsächlich in der Dämmerung fliegt, hat einen etwas gestreckteren Körper und ist von schwarzer Farbe; die Flügelchen sind länger als der Körper und durchsichtig.

Die Blutlaus befallt bis jetzt ausschließlich die Apfelbäume, und darunter mit Vorliebe gewisse Sorten, z. B. Goldparmanen, Quitten, Gäßdonker-, Kaffeler- und Karmeliten-Reinetten. Sie tritt vorherrschend an solchen Stellen, an welchen junge Rindenbildungen infolge vorher entstandener Risse, Wunden oder Beschädigungen sich befinden. Es ist deshalb notwendig, auf diese Stellen ein besonderes Augenmerk zu richten und das Ansehen der Blutläuse an die Wundränder dadurch zu verhüten, daß man die kleineren Wunden mit Baumwachs, die größeren mit Theer

verstreicht. Der Schädling findet sich ebenso in Baumschulen wie in jüngeren und älteren Baumpflanzungen vor und macht sich durch jenen baumwollartigen Flaum schon von ferne bemerkbar.

Die Blutlaus senkt ihren Rüssel in die Rinde und nährt sich von dem Saft der Bäume, wodurch diese notleidend und schließlich zu Grunde gehen können. Die Verheerungen des Insekts werden durch feuchtwarme Witterung begünstigt, wie denn dasselbe überhaupt die Sonne weniger liebt und deshalb mehr an den unteren, dem Boden zugekehrten Stellen sich anzusiedeln pflegt.

3) Die Vertilgung der Blutlaus kann dann noch am ehesten mit Erfolg geschehen, wenn das Insekt sich an einzelnen Stellen eines Baumes zu zeigen beginnt. Versäumt es der Baumbesitzer, in dieser ersten Zeit des Auftretens gegen das Insekt einzuschreiten, so überzieht es bald den Baum bis in die kleinsten Zweige hinaus und seine Vernichtung ist dann viel schwieriger und kostspieliger. Deshalb sollten sämtliche auf der Markung befindlichen Apfelbäume von Eintritt der wärmeren Witterung an so oft als möglich durchgesehen und die Nester des Ungeziefers bloßgelegt und zerstört werden, wozu sich eine raue Bürste vorzugsweise eignet. Eine vollständige Reinigung größerer Bäume läßt sich jedoch hiedurch nicht bewerkstelligen, vielmehr ist zugleich die Anwendung flüssiger Mittel, z. B. von scharfer Lauge, Seifenwasser, Tabaksbrühe oder von verdünntem Gaswasser notwendig. Wird ein Baum von der Blutlaus bis in die äußersten Zweige hinaus befallen, so daß die Reinigung der letzteren kaum ausführbar ist, so werden die zarten, äußeren Zweige besser abgeschnitten und verbrannt. Zum Bestreichen höherer Nester bedient man sich zweckmäßig eines Pinsels, der nach der Art der Wespenspüßerpinsel schief auf einer Stange befestigt wird. Die angegriffenen Stellen bestreicht man nach Zerstörung der Nester mit einer der vorhin genannten Flüssigkeiten oder mit einer Mischung von 6 Teilen Weingeist von 90° mit 1 Teil Erdöl oder 9 Teilen süße Milch mit 1 Teil Erdöl. Ebenfalls bewährt hat sich folgende, von Hofrat Professor Dr. Neßler in Karlsruhe zusammengesezte Mischung: 50 gr. grüne Seife in heißem Wasser gelöst, 100 gr. rohes Fuselöl, 200 gr. Weingeist von 90 Grad werden mit soviel Wasser (ca.  $\frac{6}{10}$  Liter) gründlich zusammengerrührt, daß die Mischung ein Liter giebt. Man kann auch folgende Zusammensetzung wählen: 1 Teil grüne Seife, 2 Teile rohes Fuselöl, 4 Teile Weingeist von 90° und 8 Teile Wasser.

4) Da die Blutläuse auch an mehr oberflächlich (bis zu ca. 30 cm tief) verbreitete Wurzeln gehen, was insbesondere bei jungen Stämmen in der Baumschule beobachtet worden ist, so wird in solchen Fällen im Herbst der Boden um den Stamm herum ausgegraben, man reinigt die Wurzeln von den Insekten und bestreicht sie mit dicker Kalkmilch. Die Erde kann in der Umgebung noch mit Holzasche oder Kalkstaub bestreut werden, wodurch auch die Brut anderer schädlicher Insekten zerstört wird.

5) Als Vorbeugungsmittel gegen die Verbreitung der Blutlaus empfiehlt sich die sorgfältige Rindenpflege, wie das Befestigen von Moosen und Flechten, das Abschneiden abgestorbener Rindenteile, das Bestreichen der Stämme und Zweige mit Kalkmilch oder mit einer Mischung von Kalk, Lehm und Kuhmist, insbesondere aber eine Kräftigung des Bodens durch Untergrundsdüngung.

6) Da der Verkauf angegriffener junger Bäume zur Verbreitung des Insekts wesentlich beiträgt, so ist hierauf besonderes Augenmerk zu richten.

7) Die natürliche Beihilfe der gewöhnlichen Blattlausfeinde (Larven der Marienkäferchen, Florfliegen und Schwebfliegen) reicht bei der Bekämpfung der Blutlaus nicht aus. Es ist deshalb auch allgemein das Hegen von nützlichen, Insekten fressenden Vögeln zu empfehlen.

8) Der Verbreitung der Blutlaus kann mit um so besserem Erfolg entgegengewirkt werden, je mehr die Baumbesitzer bei deren Vertilgung gleichzeitig vorgehen. Es empfiehlt sich daher, die Leitung bezw. Besorgung der Vertilgungs-Maßregel den Gemeinbebaumwärttern, oder wo solche noch fehlen, anderen Sachverständigen zu übertragen.

Obiger Belehrung, entnommen der Remszeitung, möchte Einsender Nachstehendes noch beifügen:

Die Blutlaus tritt zwar jedes Jahr auch auf unserer Höhe da und dort auf, hat aber noch keinen nennenswerten Schaden angerichtet, da ihre stärkere Vermehrung durch die rauhere Witterung ziemlich beeinträchtigt wird. Aber ein anderer Feind ist es, welcher sich heuer häufiger zeigt und daher auch mehr Schaden anrichtet: Die Apfelgespinnstmotte.

Gehen wir durch unsere Obstgärten, so sehen wir hier und da mit Fäden zusammen- und überzogenen Blätter und bei genauerem Zusehen zwischen den zerfressenen Blättern kleine schlanke, gelbliche oder braungraue, schwarzpunktierte Käupchen, die manchmal zu Hunderten hinter einem solchen Gehäuse

figen. Sie leben von den eingeschlossenen Blättern, die sie in kürzester Zeit bis auf die härteren Blattritzen abgefressen haben. Sie vermögen im Fressen um so mehr zu leisten, als sie gegen ungünstigere Witterung durch ihr dichtes Gespinnst geschützt sind. Fehlt es ihnen an Nahrung, so wandern sie aus und spinnen an einer andern, geeigneten Stelle wieder mehrere Blätter ein und setzen dort ihr Zerföhrungswerk fort. So vermögen einzelne Raupengesellschaften in einem Frühjahr wohl 8 Gespinnste anzulegen. Daher kommt es auch, daß manche Baumbesitzer meinen, wenn sie ein leeres Gespinnst in die Hand bekommen, die Räupchen haben sich überhaupt schon irgendwo eingepuppt und vermögen keinen Schaden mehr zu thun. Allerdings findet man gegenwärtig, also im Juni, statt der Raupen die dicken, gelben Puppen im Gespinnst, jede in einen besondern Cocon eingeschlossen, aber dicht beieinanderhangend. Etwa Mitte Juli entschlüpfen die mit seidigglanzenden, schwarz punktierten Vorderflugeln versehenen weißen Motten (kleine Schmetterlinge!). Bald legen sie wieder Eier, aus denen noch im Herbst kleine Räupchen schlüpfen.

Der Schaden, den sie im Herbst noch verursachen, ist ein geringfügiger. Weil sich die Motte sehr stark vermehrt, so sollte vom Baumzüchter viel mehr darauf gesehen werden, daß die Gespinnste samt den Räupchen im Frühjahr zerstört werden. Am leichtesten geschieht dies durch Verbrennen der Nester mittelst eines einfachen Lichtes, das an einer Stange oder an einem Stab angebracht ist. Selbstverständlich darf das Licht nicht zu lange an die betreffenden Stellen gehalten werden, da sonst leicht die Rinde der Zweigchen Schaden nimmt. Anders kommt man namentlich den größeren Räupchen nicht so leicht bei, da sie bei der geringsten Störung sich rückwärts schlängeln und blitzschnell das Nest verlassen, um sich an schnell gesponnenen Fäden auf den Boden zu retten.

## Die Gutenberg-Feier.

Zur Erinnerung an den 500jahrigen Geburtsstag Gutenbergs, 24. Juni.

Vom 23. bis zum 27. Juni wird man in Mainz, der Geburtsstadt Johann Gutenbergs, eine Feier veranstalten zur Erinnerung an den Erfinder der Buchdruckerkunst. Die Feier knüpft an den vermutlichen Geburtsstag Gutenbergs an, der vor ungefähr 500 Jahren das Licht der Welt erblickt hat. Zwar ist das genaue Datum unbekannt; Johann Gutenberg muß nach den Ergebnissen der sorgfältigsten Forschung frühstens 1394, spätestens 1399 geboren sein. Man hat zur Feier das Jahr 1900 ausgewählt der runden Zahl wegen und den Johannistag als den Tag des Lichts. Daß die Erfindung das Werk Gutenbergs ist, wird nicht länger bezweifelt; die Ansprüche anderer auf den Ruhm haben sich nicht behaupten lassen. Die Erfindung ist sicher von einem deutschen Manne in Deutschland gemacht; ums Jahr 1440 ist zum erstenmale in Straßburg im Elsaß mit beweglichen Lettern gedruckt worden und Gutenberg hat das Verfahren erfunden. Soviel steht fest, anderes ist unsicher.

Um das Jahr 1444 hat Gutenberg Straßburg verlassen, 1448 ist er nach seiner Vaterstadt Mainz zurückgekehrt, und Mainz ist die eigentliche Stätte für die Ausbildung der neuen Kunst geworden. Hier verband sich Gutenberg mit Johann Faust; in der mit diesem errichteten gemeinsamen Werkstätte ist bis 1455 die sogenannte 42zeilige Bibel gedruckt worden. Seit 1454 unternahm Guten-

berg in Verbindung mit Albert Pfister, der später nach Bamberg uberfiedelte, den Druck der 36zeiligen Bibel, während Faust sich mit Peter Schöffler verband und im Jahr 1457 den berühmten Pfalter vollendete. Gutenberg hat das Los der meisten großen Erfinder auch darin geteilt, daß den Gewinn aus seiner Erfindung andere ernteten. Er selber geriet schon 1458 in bedrängte Verhältnisse; nur einmal noch konnte er im Jahre 1460 mit fremdem Gelde ein größeres Druckwerk, eine lateinische Encyclopdie, vollenden. Seit der Einnahme von Mainz durch Adolf von Nassau 1462 verbreitete sich die Kunde von der neuen Erfindung schnell, und Druckereien entstanden an verschiedenen Orten, auch in fremden Ländern. Seit 1465 gewährte der Kurfürst von Mainz dem „lieben getreuen“ Johann Gutenberg eine Prumde, die dieser nur noch kurze Zeit genoß. 1467 oder 1468 ist er gestorben.

Die unermessliche Bedeutung, die sein Lebenswerk gewinnen sollte, hat weder Gutenberg noch einer der Zeitgenossen ahnen können. Immerhin war sich Gutenberg bewußt, daß sein Werk nur gelingen konnte, „unter dem Beistand des Höchsten, auf dessen Wink die Zungen der Unmündigen beredt werden, und der gar oft den Geringen enthult, was er den Weisen verbirgt.“ Er preist „die Güte Gottes, der durch eine so hohe Erleuchtung des Geistes und durch ein freies Geschenk das deutsche Volk den übrigen Völkern der Erde vorzuziehen und es zu verherrlichen geruht hat,“ indem er es lehrte, „nicht mit Hilfe von Rohr, Griffel oder Feder, sondern durch die wunderbare Uebereinstimmung und das richtige Verhältnis von Partizen und Formen ein Buch zu drucken und zu vollenden.“

Das Jahrhundert, das die ersten gedruckten Bücher sah, hat noch vieles andere, höchst wertwurdige gesehen: einen neuen Weltteil und fremdartige Natur-Erscheinungen, neue Wege der Schiffahrt und des Handels und neue Industrien, eine Umwälzung des Staatensystems im Osten und eine Erneuerung von Wissenschaft und Kunst durch die wiederbelebte Kenntnis der antiken Welt. Bei weitem entscheidender als alle diese mächtigen Veränderungen war doch die neue Art der Herstellung von Büchern. Man hatte schon auf manchen Gebieten gelernt, menschliche Arbeit durch zweckmäßig geleitete Naturkräfte zu ersetzen und zu ersparen; man hatte Wasser- und Windmühlen, Spinnräder und Pendeluhren, und auf diesem Wege sollte es immer weiter gehen zu immer staunenswerteren Erfolgen. Aber die eigentliche Welt ist die geistige Welt, und die wahrhaft unvergleichliche Macht, gegen die keine andere Macht aufkommt, ist die Macht der Gedanken. Die mechanische Herstellung von Schriftwerken mit der Möglichkeit einer schier unbegrenzten Vervielfältigung eines einmal hergestellten Modells in kürzester Zeit und mit dem geringsten Aufwande von Menschenkraft ergab das Mittel, die Flugkraft des Gedankens zu vertausendfachen, das Buch mit seinem Gedanken Inhalt zum allgemeinen Eigentum der Menschheit zu machen, immer weitere Massen von Menschen in die Bewegung der Gedanken hineinzuziehen.

Von den ersten mühsamen und unbeholfenen Anfängen bis zu der heutigen Höhe der Buchdruckerkunst mit dem durchgeführten Maschinenprinzip unter Heranziehung verborgener Naturwirkungen und schwieriger Veranstellungen ist ein weiter Weg zurückgelegt worden. Die moderne Rotationsmaschine verhält sich zu der alten Buchdruckerpresse wie das feurige Rennpferd zur Schnecke, wie der mit rasender Geschwindigkeit dahinsausende Gilzug zur Post-

lutsche. Die Macht der Presse in allen menschlichen Verhältnissen hat in demselben Maße zugenommen, wie die Leichtigkeit und die Schnelligkeit in der Herstellung ihrer Erzeugnisse. Die Buchdruckerkunst erst hat das Lesen und Schreiben zur allgemeinsten Voraussetzung menschlicher Bildung gemacht bei Hohen und bei Geringen und es auch den Armen und Niedrigen ermöglicht, in irgend welchem Grade an dem geistigen Besitze der Menschheit teilzunehmen.

## Würtemberg.

— Militärisches. Das in Tübingen und in Smund garnisonierende Infanterieregiment No. 180 wird aufs neue auf den Truppenübungsplatz Munfingen verlegt und vom 11. bis 20. August dort Uebungen abhalten. Am 21. August wird das Regiment ins Manovergelande bei Crailsheim zum Regiments- und Brigade-Exerzieren abrücken.

— An der Universität Tübingen befinden sich im laufenden Sommersemester 1540 Studierende, worunter 904 Würtemberger und 636 Nichtwurtemberger. Die Zahl der Studierenden hat hienach gegenüber der Frequenz im Sommersemester 1899 mit 1525 um 15 zugenommen.

Tübingen, 22. Juni. Die im März 1894 freigesprochene Lowenwirtschafstau Eva Maria Faas von Liebenzell wurde heute wegen jenes Gattenmords zur Todesstrafe verurteilt.

Leitung, 22. Juni. In der Reinachmuhle bei Ailingen wurde der aus Langenschemmern, O. Biberach, gebürtige, 15 Jahre alte Mullerlehrling Zerner vom Aufzuge totgedruckt.

## Deutschland.

Berlin, 23. Juni. Der deutsche Konsul in Tschifu telegraphirt: Die Verluste des „Itis“ sind: 7 Mann tot, darunter Leutnant Hellmann, 14 Mann verwundet, darunter der Kommandant Schwer. Täglich ist Kriegs-schiffverbindung mit Taku.

— Wie die Blätter berechnen, können die beiden Seebataillone zu Anfang, der Panzerkreuzer Fürst Bismarck um die Mitte August vor Taku sein. Die beiden Transportschiffe „Wittkind“ und „Frankfurt“ sind Postdampfer; der „Wittkind“ fat 5500 Tonnen, die „Frankfurt“ 7500 Tonnen. Beide Schiffe sind zur sofortigen Abfahrt bereit. Die Strecke von Bremen nach Taku beträgt 12000 Seemeilen. Beide Schiffe sollen während der Dauer der Unruhen in einem chinesischen Hafen bleiben. — Bei dem Oberkommando der Marine sind zahlreiche Meldungen von Zivilpersonen zum freiwilligen Eintritt in die beiden Seebataillone eingelaufen. Die Gesuche werden ohne Ausnahme abschlägig beschieden.

— Aus Kiel wird gemeldet: Zur Beschleunigung der Mobilmachung des Seebataillons und der Ausreise der Kriegsschiffe wurde die Sonntagsruhe polizeilich aufgehoben. Hiesige Marinekreise behaupten, der deutsche Kreuzer Hansa bohrte in den chinesischen Gewässern ein chinesisches Schiff in den Grund und kaperte ein anderes; 50 Chinesen sollen getötet und 70 verwundet worden sein. Die zur Beförderung der Marineinfanterie bestimmten Lloyd-Dampfer werden am Montag in Wilhelmshaven fahrtbereit liegen.

— Nach einer Meldung des Bureaus Dalziel sollen 1500 Ausländer niedergemetzelt worden sein.

Berlin, 22. Juni. In der Brangelstrae hat heute die Ehefrau des Klempners Heinrich Sogolewski nach einem Streit mit ihrem Mann ihre vier Kinder im Alter von acht Monaten bis zu sechs Jahren getötet, indem

fie sie aus dem Fenster des vierten Stockes auf den Hof hinabwarf. Dann hatte sie sich selbst aus dem Fenster gestürzt, aber nur lebensgefährlich verletzt.

**Kaltenleutgeben, 19. Juni.** Die Gattin eines hiesigen Beamten stürzte sich mit ihren beiden Kindern im Alter von 2 und 3 Jahren in das Wasser. Alle drei fanden ihren Tod. Frau Neil war mit ihrem Gatten erst seit 4 Jahren verheiratet. Die Ehe war keine glückliche und es gab zwischen den Eheleuten häufig Zwistigkeiten.

### Ausland.

**London, 23. Juni.** Das Reuter'sche Bureau meldet aus Tschifu vom 22. Juni: Amtlicherseits wird gemeldet, Tientsin wird andauernd mit schweren Geschützen beschossen. Die fremden Niederlassungen sind nahezu gänzlich eingekesselt. Das amerikanische Konsulat ist zerstört. Die Russen sind am Bahnhof hart bedrängt. Verstärkungen sind dringend notwendig. Die Verluste sind schwer.

**New-York, 23. Juni.** Der Sekretär der ausländischen Missionsgesellschaft der Methodisten empfing ein Telegramm, welches die Namen von drei durch ein Kanonenboot geretteten Missionaren meldet. Daraus schließt er, daß die übrigen 24 Angehörigen der Mission in Tientsin, worunter eine Anzahl Frauen, ermordet seien.

### Verschiedenes.

— Eine verrückte Idee. Einen eigenartigen Distanzmarß nach Paris haben am Donnerstag zwei Wiener, ein Kaufmann und ein Kaffeehausbesitzer, angetreten. Sie haben sich anheftig gemacht, in fünfzig Tagen zu Fuß von Wien nach Paris zu gehen und auf der ganzen Strecke von etwa 1350 Kilometern ein leeres Sieben-Hektoliterfaß, das ungefähr 200 Kilogramm schwer ist, vor sich herzurollen. Der Weg soll über Linz, Braunau, München und Straßburg genommen werden. Das Faß trägt die Wappen der Städte Wien und Paris in Holzschnitzerei, die Jahreszahl 1900 und die Namen der beiden Distanzgeber. Das Faß legt bei einer einmaligen Umdrehung 3,65 Meter zurück; es müßte bis Paris nahezu 400,000 Umdrehungen machen. Die Distanzgeber glauben, mit dem Faße täglich zwischen 25 und 30 Kilometer zurücklegen zu können. Der Anlaß zu dieser Narrerei ist eine Wette, bei der 5000 Kronen auf's Spiel gesetzt sind.

\* **Artilleristisches Gespräch.** Dame: „Sie sind wohl früher Artillerist gewesen, Herr Doktor, daß Sie mich immer so mit ihren Blicken bombardieren?“ — Doktor: „Geraten, Gnädige. Und passen Sie nur mal auf, sobald erst die Granate meines Herzens platzt, müssen Sie sich ergeben!“

\* **Enfant terrible.** Karlchen: (seine Tante ganz nahe anstierend) „Du, Tante, was hast du denn jetzt gewonnen?“ — Tante: „Wie meinst du das, mein Lieber?“ — Karlchen: „Ja der Papa hat gesagt: „Du gewinnst bei näherer Betrachtung!“

\* **Beruhigung.** Alpengigerl: „Also über jene Berge dort wollen Sie mich führen, wissen Sie denn dort oben auch genau Bescheid?“ — Führer: „Seien Sie unbesorgt mein Lieber, ich habe schon manches Stück Vieh über diese Berge gebracht!“

\* **Angenehme Enttäuschung.** „Ach, wie wird sich die Mutter über meine ersten Nachrichten aus der Fremde freuen! . . . Gottfried — hat sie gewiß hundertmal zu mir gesagt — Gottfried, Du wirst dein Lebtag keinen Meister bekommen . . . und jetzt hab ich in acht Tagen schon fünf!“

## Unter der Burenflagge.

Historischer Roman aus Transvaal.

Aus den Erlebnissen eines Missionars  
Von Willem de Kuyter.

(Fortsetzung.)

„Wo ist er? Wir wollen zu ihm,“ tönte es immer von neuem aus der brausenden Menge. Endlich gegen Abend, als der Sturm des Volksunwillens am heftigsten tobte, ermannte sich der Bruder Jamesons, trat auf den Balkon und rief dem Volke zu:

„Mein Bruder ist in voller Sicherheit. Ihr sollt nichts thun, bevor der englische High Commissioner da ist.“

Jedoch das Volk war damit nicht zufrieden. Es tobte weiter.

„Wir wollen Jameson haben. Führt uns zu ihm. Wo ist er? Antwortet uns!“

Da verkündete Bettington, der tapfere Major, mit lauter Stimme:

„Ich bin von ihm selbst ermächtigt, Euch mitzuteilen, daß er vollkommen sicher in Krügersdorp ist.“

Diesen Worten folgte ein nicht enden wollender Beifallssturm. Dennoch wollte sich das Volk nicht beruhigen. Jöhend und tobend durchzog es gegen Abend die Straßen. Gerüchte tauchten auf, daß Jameson von den Boeren gefangen sei, daß die Engländer eine Schlacht verloren hätten. Es war gegen neun Uhr abends, als das Volk von neuem zu dem Palast der neuen Regierung zog und wahre Aufklärung verlangte.

Der Lärm der wütenden, genarrten Menge war derart, daß den armen Reformern der kalte Schweiß auf die Stirne trat. Klappernden Gebeines fühlten sie sich in ihrer Gänsehaut nicht mehr ganz sicher. Jetzt half ihnen nichts mehr, sie mußten die Wahrheit gestehen. Tief beschämt teilten sie dem Volke die wahren Ursachen mit.

Die Entrüstung und Wut, welche hierdurch entfesselt wurde, vermag die Feder nicht zu beschreiben. Es war ein Höllenkonzert und erst spät in der Nacht trat notdürftige Ruhe ein.

Der nächste Morgen zeigte Johannesburg von Boerenpatrouillen eingeschlossen. Achttausend Boeren standen bereit, die Stadt zu zerstören.

Es wäre auch sicher dazu gekommen — denn die erbitterten Transvaaler verlangten nichts anderes, als die volle Zerstörung Johannesburgs — so nicht die Führer ihre Besonnenheit bewahrten. Endlich am Sonnenabend, den 4. Januar, kam Sir Robinson Hercules, der Bevollmächtigte der englischen Regierung in Pretoria an und die Verhandlungen begannen.

Der Vorschlag der Transvaal-Regierung, er solle die Johannesburger auffordern, binnen 24 Stunden bedingungslos alle Waffen und Munition auszuliefern, wurde von ihm angenommen und dem Reform-Komitee übermittelt.

Noch an demselben Tage erklärte dieses Helden-Komitee sich damit einverstanden. Die Niederlage der Verschwörer war eine vollständige.

Mit Jameson war ihnen alles genommen. Er war die Seele des ganzen Geschäftes. Nun rächte sich die von ihnen als so großes Machtmittel angewandte Lüge. Bis jetzt hatten sie sich stets mit einem Ueberfluß von Waffen und Munition gebrüstet. 40000 Gewehre seien in der Stadt vorhanden, 20000 Bewaffnete ständen bereit.

Was aber war die Wahrheit?

Bei der Entwaffnung fanden sich etwa 2—3000 Gewehre und nichts mehr.

(Fortsetzung folgt.)

## Am weißen Kreuz.

Kriminal-Novelle von Alfred Steffens.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Daß er am jenseitigen Ufer noch einem Menschen begegnet, darauf mußte er sich erst besinnen. Er gab zu, daß er verstört ausgesehen haben könne; auch seine Eltern und Schwester sowie der Amtsrichter Scharrig gefunden hätten, daß er bleich sei und Schwäche zeige; das sei indessen sehr natürlich gewesen, denn schon auf der Heimfahrt, sowie er das weiße Tuch bemerkt, sei ihm der fröhliche Mut, die bestimmte Zuversicht geschwunden, das Rudern habe ihn ungewöhnlich angestrengt; später habe ihn das brutale Wesen des Barons und daß er sich wie ein Feigling habe vor ihm vertriehen müssen, nicht der Geliebten zeigen können, wie er jeder Gefahr beherzt ins Auge schaue und für sie alles unternehme, dermaßen erregt, daß er sich kaum auf den Füßen habe erhalten können. Als er nach seinem Fahrzeuge geschlichen und sich verfolgt gewähnt, sei es ihm eingefallen, wie rücksichtslos sich der Baron nur wenige Minuten zuvor benommen: er sei ohne jede Waffe gewesen und habe auch jeden Kampf vermeiden wollen; auf der Rückreise sei er stromauf gerudert, die Kräfte wären ihm ausgegangen, woran jedenfalls die Erregung die Schuld gehabt, in der er sich befunden. Daher möge es gekommen sein, daß er bleich und matt erschienen sei. Sicher habe er erst am anderen Vormittag durch den Amtsrichter Scharrig erfahren, daß das Gerücht umherlaufe, der Baron Hugo von Lenzigt sei am Abend ermordet, er sei von ihm seiner Schwester wegen verfolgt worden, man könne schon denken, wer der Mörder sei. Natürlich gab Hollberg zu, daß ihn diese Nachricht unter den obwaltenden Verhältnissen in die größte Bestürzung versetzt hatte, was jeder nur halb mit Vernunft begabte Mensch sehr natürlich finden müsse.

Die Angaben des Verdächtigten stimmten durchweg so ziemlich mit den Aussagen der Zeugen überein. Aber seine glatte Zunge wußte jedes Motiv gegen ihn zu seinem Besten zu deuten. — Das konnte natürlich nur ganz gegen die Intentionen des Richters sein. Es lag gegen niemand anders als gegen Hollberg der leiseste Verdacht vor, die Mutmaßungen wider ihn mußten möglichst ausgebeutet werden, seine Verhaftung war deshalb nötig.

Diese wurde ihm angekündigt.

„Mein Herr, bedenken Sie, ich bin Offizier und Beamter,“ schrieb der Dausführer mit fast erstickender Stimme, die Erniedrigung zog ihm beinahe einen Schlagfluß zu.

Der Richter that seine Schuldigkeit.

Otto Hollberg mußte in eine kleine, enge Verbrecherzelle des Gerichts wandern, wo er während der nunmehr gegen ihn einzuleitenden Voruntersuchung aussharren sollte, und hatte noch von unendlichem Glück zu sagen, daß er, des Mordes verdächtig, nicht an Händen und Füßen mit Ketten geschlossen wurde; er konnte sich so wenigstens innerhalb der kleinen Zelle frei bewegen.

Die Zelle gehörte zu den Untersuchungsgefängnissen. Es war ein Gemach von ungefähr 10 Fuß Länge und 6 Fuß Breite; ein kleines stark vergittertes Fenster, kaum 2 Fuß breit und 18 Zoll hoch, war etwa 6 Fuß vom Boden angebracht, so daß der Gefangene nur den Himmel durch dasselbe sehen konnte und nicht einmal den Hof des Inquisitionstagesgebäudes, der mit einer haushohen Mauer umgeben war.

Fortsetzung folgt.

**Greifenfurt.**  
Eine größere Partie gebrauchte  
**Weinfässer**  
ca. 600—700 Liter  
haltend, hat billig ab-  
zugeben.

Rübler Frank.

Welzheim.  
Ein freundliches  
**Zogis**  
für eine kleinere Familie hat zu  
vermieten

Flaschner Mayle.

Welzheim.  
Ein kleineres  
**Zogis**  
hat zu vermieten

Wilhelm Hofmann.

**Neue Kartoffel**  
sind eingetroffen bei  
H. Hohly.

Ebersbergmühle.  
2 großträchtige  
**Mutter-  
Schweine**  
hat zu verkaufen.  
G. Müller.

**Manholz.**  
Der Unterzeichnete ist gesonnen,  
seine

**Weinwiese**  
3/4 Morgen, Markung Alsdorf,  
zu verkaufen.  
H. Stegmater.

Welzheim.  
Ein 9—10jähriges  
**Pferd**  
hat zu ver-  
kaufen.  
Weller  
zum „Höfle.“

**Den Gras- und  
Dehndertrag**  
von stark 2 Morgen Wiesen ver-  
pachtet  
Gottlieb Abele.

In der Laufenmühle  
ist morgen Dienstag  
schönes

**Schweinefleisch**  
zu haben das Pfd. zu  
40 Pfennig.

Gemeinde Rienharz.  
**Gras=Verkauf.**

Am Freitag den 29. Juni  
morgens 7 Uhr

wird bei Ortsrechner Weller der Grasertrag von sämtlichen  
Gemeindegrundstücken verkauft.

**Photographische Anstalt Welzheim.**  
**Aufnahmen**  
**Sonntag den 1. Juli**  
bei jeder Witterung.  
Photograph Wahl.

Welzheim.  
**Bergmann's Lilienmilch-Seife**  
**Bergmann's Theerschwefel-Seife**  
empfeht das Stück zu 30 S  
G. Schober.

**Regenschirme**  
nur selbstverfertigte Ware in Garantie prima Qual. bringt  
in reichstem Sortiment feinst sortiert in Verkauf.  
Matth. Alent, Schirmgeschäft.

**Strohüte**  
empfeht in größter Auswahl billigt.  
**Heinr. Aug. Bilfinger.**

Wer eine  
**Gras- & Getreidemähmaschine**  
braucht, kaufe durch  
**Albert Weller in Welzheim**  
reell und billig die als bestbewährte  
ächte amerik. **Buckeyes**  
**Wechselformulare**  
sind wieder vorrätig in der Buchdruckerei von L. Unterzuber.

**Berlkaffee**  
roh, per Pfd. von 80 S an,  
**Berlkaffee**  
gebrannt, per Pfd. von 1 M an,  
sowie verschiedene flachbohnlige  
**Kaffee**, roh und gebrannt, hält  
bestens empfohlen,

Ferner empfehle:  
feinsten **Honhouz-Ceylon-  
Pekoe-Thee**,  
offen und in Paketen,  
**Van Houtens-Cacao**,  
**Kaffeler Hafer-Cacao**,  
**Cacao** offen in versch. Preislagen.  
**Malzkaffee**  
offen und in Paketen.  
**Früchtenkaffee**, homöopathischer  
**Kaffee**, **Catsch-Kaffee**, **Sicheltkaffee**,  
**Christallzucker**, **Sutzzucker Würfel-  
zucker** in 5 Pfund Paketen,  
**Ristchen** und offen, **Zuckerin**.  
**Candis** weiß, schwarz, gelb  
empfeht alles zu äußerst billigen  
Preisen.

G. Schober.  
**Kirschenkuchen**  
und **Törtchen** bei  
H. Hohly.

**Franz Matt,**  
**Dentist,**  
empfeht sich in Ausübung der  
**Zahnheilkunde.**  
Welzheim neb. der Buchdruckerei.

**Schweizerkäse,**  
vollsaftig, sowie hochfeinen  
**Baustein**  
empfeht  
Chr. Sauer.

**Kaffee**  
ungeröstet, und stets frische eigene  
Röstung, empfeht trotz Aufschlags  
noch zu alten Preisen in guter  
reinschmeckender Ware.  
H. Hohly.

**Stärkmehl, Mondamin,  
Prinzessenzwiebackmehl,  
Mutschelmehl, Paniermehl,  
Griesmehl, Fago, Gerste  
und Reis**  
empfeht  
H. Hohly.

M. **1.50.** **Neckar-Zeitung** kostet nur noch die in Heilbronn tägl. erschein.  
samt **Unterhaltungsblatt und Württemb. Landwirt**  
(dreimal wöchentlich) (einmal wöchentlich)

für das Vierteljahr in Heilbronn und im  
Oberamtsbezirk, im übrigen Württemberg  
1 M. 80 Pf. und in ganz Deutschland  
1 M. 90 Pf. einschließlich sämtlicher Post-  
gebühren. — Bestellungen bei allen Post-  
ämtern, Postboten u. den bekannten Agenten.  
Verbr. Zeitung des württ. Unterlandes.  
Amtsbl. für die Oberamtsbezirke Heilbronn,  
Brackenheim, Neckarfulm, Weinsberg und  
für den hessischen Bezirk Wimpfen, sowie  
für die Stadt Heilbronn.  
Zusätze haben bei der großen Verbr. stets  
den besten Erfolg; die Colonelzeile kostet  
von obigen 5 Bezirken 10 Pf. und von  
Auswärtigen 15 Pf.